

MEDIATION

HOCHESKALIERENDER
ELTERNSYSTEME

VOM VERLASSEN EISIGER HÖHEN
Almut Fuest-Bellendorf

VORSCHAU



netzwerk
lernen



zur Vollversion

VORSCHAU



**netzwerk
lernen**

zur Vollversion

Almut Fuest-Bellendorf

Mediation hochskalierender Elternsysteme

Vom Verlassen eisiger Höhen

Mit 9 Abbildungen

VORSCHAU

Vandenhoeck & Ruprecht



netzwerk
lernen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung und Innenabbildungen: © Patrick Schoden

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-647-70307-7



**netzwerk
lernen**

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG
ISBN Print: 9783525703076 — ISBN E-Book: 9783647703077

zur Vollversion

Inhalt

Vorwort – vom Verlassen der eisigen Höhen	7
Danksagung und Widmung	11
TEIL 1 Spurensuche – zum Verständnis der schwierigen Lagen	13
1 Bedingungsgefüge hocheskalierender Elternsysteme	14
2 Gesellschaft – eine bedrohliche Wetterlage	16
3 Konflikt und Gewalt	26
4 Soziale Ausweitung der Konflikte	43
5 Psychische Bedingungen hochstrittiger Eltern	48
TEIL 2 Abstiegsbewegungen	63
6 Mediation oder Beratung – eine Verortung des Interventionssystems	64
7 Haltung der Mediatorin	70
7.1 Selbst-Vertrauen	71
7.2 Konfliktverstehen	74
7.3 Vertrauen wecken	78
7.4 Neutralität	81
7.5 Balance und Fairness	83
7.6 Respekt und Würdigung	84
7.7 Geduld und Gelassenheit	87
7.8 Lockerung, Pausen und Humor	90
8 Der Prozess der Mediation	92
8.1 Die Vorlaufphase	94
<i>Zugangswege und Kontaktaufnahme</i>	94
<i>Erstgespräche</i>	99
<i>Das erste gemeinsame Gespräch der Beteiligten</i>	102
<i>Mediationskontrakt</i>	105

8.2	Stufe der Themensammlung	106
8.3	Stufe der Bedürfnisse und Interessen	113
	<i>Methodisches Vorgehen</i>	117
8.4	Stufe der Optionen	122
	<i>Methodisches Vorgehen</i>	123
8.5	Stufe der Angebotsverhandlung	125
	<i>Methodisches Vorgehen</i>	126
8.6	Stufe der Vereinbarung	128
8.7	Stufe der Bilanzierung	135
9	Methodische Bausteine im mediativen Prozess	137
9.1	Hypothesenbildung	137
9.2	Frage- und Gesprächstechniken	140
10	Die Rolle der Mediation im Kontext interprofessioneller Kooperation	145
11	Formen des Einbezugs von Kindern und Jugendlichen in die Mediation	154
11.1	Grundbedürfnisse von Kindern und Jugendlichen	155
11.2	Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen im Kontext starker Konflikte	164
11.3	Formen des Einbezugs von Kindern und Jugendlichen in die Mediation	166
	<i>Der indirekte Einbezug</i>	167
	<i>Der direkte Einbezug</i>	169
	<i>Familienmediation als Form des themenbezogenen Einbezugs</i> ...	173
12	Ausblick und Aufbruch	176
Literatur	178

Vorwort – vom Verlassen der eisigen Höhen

Seit ich denken kann, wandere ich in den Bergen. Die Freude und Faszination mit vertrauten Menschen und neuen Gruppen im Gebirge unterwegs zu sein, lässt nicht nach.

Alles ist klarer und purer im Kontakt zum anderen, zur Umgebung und zu mir selbst. Damit sind die Momente der Entspannung genauso gemeint wie die der Angst oder Verunsicherung. Die physischen, psychischen und kommunikativen Prozesse im Umgang mit Grenzen, die sich immer wieder neu auftun, halten meine Neugierde aufrecht: Wann dreht man um, wann durchsteigt man eine schwierige Passage und wer ist dabei an meiner Seite? Die Begegnung zwischen dem anderen, dem Gelände und mir ist diejenige, die einen Unterschied macht.

Auch in mediativen Prozessen geht es um Begegnungen, die weiterführen. Und wo tiefe Verletzungen schwere Konflikte zwischen Klienten verursachen, beantwortet dieses Buch die Fragen nach einer Prozessführung, die so viel Stabilität anbietet, dass Veränderung möglich wird. *Die Klienten scheinen wie bedrohte Wanderer, die sich in eisigen Höhen befinden, ohne jegliche Kunde vom Wetter, ohne die körperliche und psychische Verfassung, ohne Kompass und Plan für den eigenen Abstieg in sicheres Gelände.* Mit den Aspekten einer gelingenden Führung aus den eisigen Höhen des Konflikts beschäftige ich mich seit vielen Jahren und das vorläufige Ergebnis ist das vorliegende Konzept Systemischer Mediation.

Die Betrachtung heutiger Berg- und Wanderführung dient mir dabei vor allem im zweiten Teil des Buches als Metaphorik zur Verdeutlichung der Prozessgestaltung und als Anregung für die Haltung des Systemischen Mediators¹. *Die Kunden müssen den Abstieg selbst schaffen und der Bergführer flankiert ihr Handeln, indem er, je nach Gefahreinschätzung, zur Konzentration*

1 Aus Gründen der besseren Lesbarkeit habe ich mich dazu entschieden, im ersten Teil des Buches ausschließlich die männliche und im zweiten Teil des Buches ausschließlich die weibliche Schreibweise als wesentliche Bezugsgröße für Personenbezeichnungen zu verwenden. Mit beiden Formen sind selbstverständlich immer Menschen aller Geschlechter mitgemeint und gewürdigt.

aufruft, vorsteigt, am kurzen Seil führt oder Lockerung vermittelt und dabei die eigenen Grenzen mitbedenkt.

Im ersten Teil des Buches wird quasi vom »Basiscamp« aus entwickelt, welche Bedingungen starke und langanhaltende Konflikte in Elternsystemen prinzipiell erzeugen. Während nach einer Trennung die allermeisten Elternsysteme, die mit diesem Bruch einhergehenden, schmerzhaften Prozesse selbstständig bewältigen und zu neuen Formen familiären Lebens gelangen, unterscheiden sich davon jene, deren Mitglieder auch nach langer Zeit noch gegeneinander kämpfen. Anstelle einer Heilung der Wunden erfolgt eine Verschärfung der Konflikte, die mit immer stärkeren Mitteln ausgefochten werden. Es handelt sich um eine Seilschaft, in der die Eltern – auf unheilvolle Weise verbunden – sich in immer unwegsameres Gelände hinaufbewegen.

Auch die Kinder dieser Familien sind Beobachter, Bedrohte und Betroffene der Eskalationen sowie auch Teil einer Seilschaft, wodurch sie potenziell psychische und mitunter auch physische Verletzungen davontragen. Die Bedingungen dieses Konfliktsystems werde ich zunächst darlegen. Auf diesem Wege gewinnt das System hocheskalierender Eltern eine Kontur, auf deren Basis ich den Sinn helfender Interventionen neu präzisieren. Dies geschieht aus der Sicht folgender Perspektiven:

1. Die Perspektive der Gesellschaft.
2. Die Perspektive des Konflikts.
3. Die Perspektive der Psychen.
4. Die Perspektive von Trauer im Prozess von Trennung und Scheidung.
5. Die Perspektive des erweiterten Familiensystems als Scheidungssystem.
6. Die Perspektive der interdisziplinären Kooperation.

Hocheskalation zwischen Eltern ist demnach weder das Ergebnis aus der Bahn geratener Psychen, noch findet sie im kontextfreien Raum statt. Vielmehr bereiten verschiedene Voraussetzungen den Boden für ein Verhalten, das dann als »hochstrittig« beobachtet werden kann.²

Der gesellschaftliche Kontext und die Erfordernisse, welche die Gesellschaft an Familien³ generell und im Besonderen an getrennte Familien heute stellt, werden als Bedingungen der Möglichkeit hocheskalierender Elternsysteme dar-

2 Dabei folge ich hier einem systemischen Beobachtungsbegriff, mithilfe dessen davon ausgegangen werden kann, dass es das Phänomen von »Hocheskalation« an sich nicht gibt. Vielmehr ist der Begriff selbst eine Beobachtungsleistung und damit nicht unabhängig vom beobachtenden System zu verstehen.

3 Die Pluralität heutiger Familienformen (»Patchworkfamilien«, Pflegefamilien, »Regenbogenfamilien« etc.) ist hier immer mitgemeint.

gestellt. Dabei greife ich auf die soziologische Systemtheorie von Niklas Luhmann und Peter Fuchs als Referenztheorie zurück.

Die psychischen Bedrohungslagen, der von Trennung betroffenen Eltern und ihrer Kinder, stellen eine weitere Prämisse starker Konflikte dar. *In welcher Verfassung jeder Einzelne im Gebirge anzutreffen ist, was ihn innerlich bedroht und herausfordert und welche Geschichten ihn prägen ist hochsingulär.* Gleichwohl regen Prozessbeschreibungen von Trauerprozessen das Verständnis der psychischen Situation von Eltern und Kindern an.

Ein weiterer Schritt ist dadurch inspiriert, dass mit der Systemtheorie der elterliche Konflikt selbst als System begriffen wird, was dessen Bedingungen und Zuspitzung verdeutlicht. Neuere systemtheoretische Konfliktmodelle, wie z. B. das von Fritz Simon, leisten dabei ergänzende Beiträge zur Erklärung ansteigender Eskalationen.

Die Ausweitung solcher Konfliktsysteme auf andere soziale Systeme in der Umgebung des Elternsystems wird als Steigungsmechanismus interpretiert, der im Weiteren erklärt, warum sich Herkunftsfamilien, Freundeskreise, Nachbarschaften und relevante Professionen⁴ ebenfalls von der Dynamik des Konflikts erfassen lassen. Bevor es mir im zweiten Teil des Buches um Ideen zur gelingenden Gestaltung einer interprofessionellen Kooperation geht, steht zunächst die Ausweitung der Konflikte als Bedingung strittiger Elternsysteme zur Disposition.

Während ich zunächst der Frage folge, was diese Eltern antreibt in solch *eisige Höhen* bis hinein in *Todeszonen* aufzusteigen, die nicht zum Leben einladen und mitunter nicht einmal das Überleben sichern, wird der Mediations- als Abstiegs- und Veränderungsprozess in intensiver Co-Arbeit zwischen Klienten und Mediator dargestellt. Der Mediator taucht zwar nicht in den Konflikt, wohl aber in den Mediationsprozess ein – *er übernimmt die Bergführung und befindet sich dadurch mit auf den Pfaden, die den Abstieg ermöglichen.*

Die Entwicklung einer Haltung des Mediators im Sinne eines *inneren Werkzeugs* bildet das Herzstück dieses Konzepts. *Der Bergführer selbst ist bestens gerüstet, wenn er sich auf einen schwierigen Steig begibt. Er ist körperlich und mental vorbereitet und er hat das Material, das er am Körper trägt und im Gelände nutzt, sorgsam gewählt.* Der Idee nach prüft der Mediator beispielsweise, wie er die Situation seiner Klienten einschätzt und welche Techniken er deshalb zum Einsatz bringt, um den Prozess gut führen zu können und dabei selbst geschützt zu bleiben. *Einen anderen essenziellen Aspekt verantwortungsvoller Bergführung*

4 Menschen unterschiedlicher Professionen, wie Anwälte, Berater in Jugendämtern und Beratungsstellen, Psychologen, Verfahrensbeistände, Richter, Mitarbeiter in Banken, Lehrer etc. können zu Beteiligten im erweiterten Konfliktgeschehen der Eltern werden – sowohl wenn es um die Befriedung als auch um die Verschärfung der Konflikte geht.

stellt die Wetterkunde dar – ein überraschender Wetterwechsel in den Bergen kann gefährlich werden, weswegen es fundamental ist, dass der geschulte Bergführer das Wetter lesen und demgemäß handeln kann. In der Mediation kennt der Mediator die Wetterlagen von Konflikten grundlegend und kann in der aktuellen Situation lesen, wie darauf bestenfalls zu reagieren ist. Manchmal stellt eine Unterbrechung des Prozesses eine konstruktive Möglichkeit dar, manchmal geht es eher darum, die Klienten den Konflikt aushalten zu lassen, damit nach einsetzender Beruhigung konstruktiver weitergearbeitet werden kann.

Diese und weitere Haltungsaspekte werden expliziert, bevor ich in einem nächsten Kapitel den Prozess der Mediation in seinen Phasen veranschauliche. In der Systemischen Beratungstheorie wird die Prozessverantwortung dem Berater zugesprochen. Und das meint, dass es ihm obliegt, eine Struktur zu entwickeln und zu halten. »Die Kompetenz des Helfers liegt darin, ›Architekt‹ eines förderlichen Gesprächs zu sein« (Ludewig 1997, S. 131). Jedoch stellen die psychischen und kommunikativen Verunsicherungen sehr strittiger Eltern Mediatoren nicht selten vor neue Herausforderungen. Allzu schnell bestimmt die Konfliktdynamik den Prozessverlauf. Ins Zentrum des dazugehörigen Kapitels stelle ich die Darlegung einer engeren Form der Führung, *wie am kurzen Seil*, die deshalb nicht zur Bevormundung der Klienten wird. Diese Variante betont eine intensive Arbeit mit den Eltern, wobei die Kinder, als vorerst am Prozess Unbeteiligte, im Verlauf nicht aus dem Blick geraten sollen. Damit folge ich weiter der Idee, dass, wenn es den Eltern gelingt, wieder die Verantwortung für ein vereinbartes elterliches Handeln zu übernehmen, deren Kinder wesentliche positive Veränderungen erleben.

In einem letzten Kapitel erweitere ich daher das Blickfeld um mögliche Varianten des Einbezugs von Kindern, in denen ich, in Anbetracht individueller Prozessverläufe, auch verschiedene Abwandlungen dieses Einbezugs beschreibe.

Der Abstieg aus den eisigen Höhen bedeutet eine enorme Kraftanstrengung in den Bewegungen auf neuen, ungewissen Pfaden, auf die sich alle Beteiligten einlassen. Dieses Buch soll in erster Linie Mediatoren, Berater und andere Fachleute darin ermutigen, den Wagnissen schwieriger Passagen und längerer Abstiege innerlich wie auch praktisch gut ausgerüstet zu begegnen.

Danksagung und Widmung

Mein besonderer Dank gilt Uwe Michalak, dessen klarer, systemischer Blick und sprachliches Fingerspitzengefühl mir während des Schreibprozesses eine große Hilfe waren.

Seitens der Vandenhoeck & Ruprecht Verlage danke ich im Besonderen Merle Tiaden für die bereichernde und durchgehend konstruktive Zusammenarbeit.

Für die wunderbare künstlerische und grafische Umsetzung von Ideen in Bilder danke ich Patrick Schoden.

Stellvertretend für die vielen kollegialen und freundschaftlichen Gespräche möchte ich mich bei Anja Lienesch bedanken, in deren guter Seilschaft ich ein richtungsweisendes Verstehen erfahre.

Bei Leonhard Fuest möchte ich mich für die Ermutigung an wichtigen Punkten im Prozess des Schreibens bedanken.

Für ihr tiefes Interesse und beraterisches Feingefühl danke ich Ada Fuest.

Aurelia und Leander Bellendorf danke ich für die Co-Autorenschaft innerhalb dieses Buches, ihre Toleranz und die Freude eines gemeinsamen, inspirierenden Lebens.

Zuletzt möchte ich mich bei Thomas Bellendorf bedanken, dessen Klugheit, Humor und Herzenswärme mich nicht nur durch den Prozess des Schreibens tragen.

Dieses Buch ist meiner ganzen Familie gewidmet.

VORSCHAU



netzwerk
lernen

[zur Vollversion](#)

Teil 1

Spurensuche – zum Verständnis
der schwierigen Lagen

VORSCHAU



netzwerk
lernen

1 Bedingungsgefüge hochskalierender Elternsysteme

Im Hochgebirge bei schlechtesten Wetterbedingungen weiter bergauf laufen, den nächsten, noch schwierigeren Passagen entgegen, das Schuhwerk ist marode und die eigenen Beine zittern vor Angst.

Im Falle von hochskalierenden Elternsystemen handelt es sich nicht um Menschen, die sich auf den Weg in ein leidenschaftliches Abenteuer begeben, vielmehr geraten sie in eine Situation, die sich zunehmend verschärft. An diesem Punkt ist es die Kopplung belastender Ereignisse und Ebenen, die ein Phänomen wie »hochskalierendes Verhalten« begünstigt. Um die Erklärung dieses Phänomens nicht monokausal auf komplizierte Psychen der beteiligten Eltern zu reduzieren, wird mit den folgenden Kapiteln der Versuch unternommen, ein umfassenderes Bild der Ebenen und Bedingungen von »Hochstrittigkeit« zu erzeugen.

Als erste Bedingung wird die Ebene der Gesellschaft in den Blick genommen, auch um deren Einfluss auf Familien und daran anschließend auf Familien, die von Trennung betroffen sind, auf die Spur zu kommen. Danach wird der Konflikt als ein eigenständiges Kommunikationssystem und in seinen Steigerungsmechanismen interpretiert.

Das anschließende Kapitel beleuchtet, was passiert, wenn das Konfliktsystem weitere Konflikte inspiriert, bis sich ganze Großfamilien, Freundschaftssysteme und auch professionelle Systeme in Konflikte verwickelt sehen. Diese Aspekte werden an dieser Stelle allerdings noch nicht wesentlich mit den Fragen verbunden, wie es gelingen kann, beispielweise eine gute interprofessionelle Kooperation in so gearteten Fällen zu stärken.

Die Ebene der beteiligten psychischen Systeme, die eine wesentliche Hintergrundbedingung hochskalierender Kommunikation bilden, wird in einem anschließenden Kapitel beleuchtet, bevor der erste Teil des Buches mit der Fokussierung auf Trauerprozesse als markante Einflüsse auf die Psychen der beteiligten Familienmitglieder und deren Kommunikationssysteme endet.



Abb. 1: Bedingungsgefüge hocheskalierender Elternsysteme

2 Gesellschaft – eine bedrohliche Wetterlage

In den vergangenen Jahren ist, laut Statistik, die Anzahl an Elternsystemen gestiegen, deren Kommunikation nach einer Trennung den gängigen Kriterien von »Hochstrittigkeit« entspricht.

Dies kann im Kontext eines generellen »gesellschaftlichen Klimawandels« interpretiert werden, der einen Anstieg von Konflikten verzeichnet, die sowohl auf ökologischen, ökonomischen als auch zwischenmenschlichen Bedrohungen fußen. Die Kriminalstatistiken weisen zwar keinen generellen Anstieg von Gewalt als Grenzfall von Konflikten aus, dennoch wird beispielweise von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ein deutlicher Anstieg zwischenmenschlicher Gewalt als Nebenwirkung der Corona-Pandemie deklariert.⁵

Wie die gesellschaftlichen Bedingungen darüber hinaus genauer aussehen, welche die gegenwärtige Lebensführung von Paar- und Familiensystemen flankieren, wird hier unter Bezugnahme auf die Systemtheorie als Referenztheorie kurz beleuchtet. Dabei wird der These gefolgt, dass das Phänomen hochstrittigen Verhaltens nicht ohne eine Kontextualisierung verstanden werden kann.

Die moderne Gesellschaft wird bei Peter Fuchs als ein polykontextuales Kommunikationssystem beschrieben. Damit ist einerseits gemeint, dass sie eine abstrakte Allgemeinheit sozialer Ereignisse, also Kommunikationen, bezeichnet, die aber andererseits in sich nicht einheitlich ist, sondern in soziale Systeme ausdifferenziert und so als polykontextual dargelegt wird. Ihre Form der Pluralität ist also lediglich insofern einheitlich, als dass ihre grundlegende Operation die Kommunikation ist. (vgl. Fuchs 2003, S. 22 ff.)

Jene Systeme, die sich als gesellschaftliche Systeme beschreiben lassen (Recht, Erziehung, Wirtschaft, Kunst etc.), erfüllen eine spezifische Funktion innerhalb der Gesellschaft, ohne dass diese hierarchisch organisiert ist. Die Einzel-

5 <https://www.euro.who.int/de/health-topics/disease-prevention/violence-and-injuries/news/news/2020/6/the-rise-and-rise-of-interpersonal-violence-an-unintended-impact-of-the-covid-19-response-on-families> (Zugriff am 11.11.2020).



person hat nicht nur die Option, Adresse zahlreicher gesellschaftlicher Systeme zu sein, sie kommt auch nicht umhin, kommunikativ vielfach angesteuert zu werden. Und so ist diese Person vielleicht Kunde einer Bank, Mitglied eines Sportvereins, Mitarbeiter einer Kanzlei, Familienmitglied, Ehemann, Kunde beim Bäcker, Mitglied der katholischen Kirche und Organspender. Und auch dieses Engagement bildet nur einen Bruchteil dessen ab, was in Form pluraler Mitgliedschaften in Organisationen, in Familien- und Freundschaftssystemen oder Interaktionssystemen für heutige Lebensführungen üblich ist (vgl. Luhmann 1996, S. 168 ff.).

Zudem haben sich die Kommunikationswege in den vergangenen Jahren verändert und vervielfacht. Die mediale Verfügbarkeit der Person, die eine Ansteuerung ihrer sozialen Adresse über soziale Netzwerke wie beispielsweise WhatsApp, Facebook oder E-Mail zu jeder Tages- und Nachtzeit ermöglicht, prägt den postmodernen Lebensstil. Die Anzahl der sozialen Kontakte und damit die Häufigkeit der Ansteuerung direkter (face to face), vor allem aber medialer Kommunikationssysteme haben in erheblichem Maße zugenommen und führen zu einer Beschleunigung der Lebensvollzüge.

Es lässt sich leicht schlussfolgern, dass diese Befunde nicht ohne Folgen für die beteiligten Bewusstseinsysteme (psychische Systeme) bleiben.

»Wenn es aber so ist, daß die moderne Gesellschaft uneinheitlich ist, also keine Einheit in sich hat außer der bloßen Operation der Kommunikation, dann können wir zügig durchschließen, dass das Bewusstsein, das mit solchen Verhältnissen zu tun bekommt ebenso uneinheitlich ist.« (Fuchs 2003, S. 23)

Die psychische Konstruktion eines Selbst oder einer Identität im Sinne einer Einheit scheint so fragwürdig wie schwierig geworden zu sein. Die Idee einer psychischen Mitte des menschlichen Daseins, einer prägnanten Figur oder eines unverwechselbaren »Ichs« als Einheit des Bewusstseins wird mit dieser Theorie aufgehoben.

Das wiederum, so die These von Fuchs, ruft Sozialsysteme auf den Plan, deren Funktion es ist, die Einheit des anderen sozial zu konstruieren.

»In der Liebe geht es um die EINS des Anderen, um Komplettberücksichtigung des Anderen oder um die Komplettzugänglichkeit des Anderen (auch im Blick auf den Körper) – und zwar genau in dem Moment, in dem diese EINS, diese Komplettheit durch die Differenzierungsform der Gesellschaft außer Kraft gesetzt wird.« (Fuchs 2003, S. 24)



Der andere gewinnt in Intimsystemen eine Art »Höchstrelevanz« und diese wechselseitige Anforderung auf Dauer durchzuhalten, ist hochanspruchsvoll und nicht zuletzt dadurch fragil und krisenanfällig. Die wechselseitige Höchstrelevanz des Anderen erzeugt ein WIR und das System macht deutlich, dass dieses WIR exklusiv und damit in Abgrenzung zu allen anderen Systemen steht. Peter Fuchs formuliert:

»Es geht irgendwie um die wechselseitige EINS der ZWEI. Wenn das so ist, wenn wir so unterscheiden, unterscheiden wir gleichzeitig ein WIR ZWEI vom Rest der Welt. WIR ZWEI/und das was sonst noch vorkommt, das ist offenbar die fundamentale Unterscheidung des Systems.« (Fuchs 2003, S. 43)

Jedem Funktionssystem liegt ein allgemeines, d. h. generalisiertes Kommunikationsmedium⁶ zugrunde, das ähnlich eines Verstärkers einen bestimmten Sinn wahrscheinlicher macht. Im Falle von *Intimsystemen* wird Liebe als allgemeines Kommunikationsmedium zugerechnet. Damit ist gemeint, dass alle spezifischen Formen von Intimsystemen (damit sind hier sowohl Paar- als auch Familiensysteme gemeint) eines gemein haben, nämlich, dass das, was jemand tut, vor dem Hintergrund eines Handelns aus Liebe verstehbar wird: Jemand geht in ein klassisches Konzert, obwohl er an der Musik keine Freude hat; jemand verabredet sich mit den Freunden des Partners, auch wenn damit ein anstrengender Abend vorprogrammiert ist; jemand rennt vor dem Geburtstag des anderen stundenlang durch die Stadt, auf der Suche nach dem einen, unübertreffbaren Geschenk.

In welchem Verhältnis stehen nun Intimsysteme, wie sie hier kurz präzisiert wurden, zu Familiensystemen im Kontext moderner Gesellschaften? Dieser Frage soll an dieser Stelle nachgegangen werden, bevor der Bedeutungsspur des Verlusts des Paarsystems durch Trennung und damit verbunden auch einer Irritation des Familiensystems gefolgt wird.

6 Unter einem Medium wird in der Systemtheorie für soziale Systeme eine lose Kopplung von Elementen verstanden, die erst durch Formbildung konkretisiert wird. Das Medium eines sozialen Systems ist dabei insofern nicht beliebig, als es zwar allgemeine Zeichen nutzt, diese jedoch nur eine begrenzte Kombinatorik zulassen. Fuchs beschreibt das Verhältnis von Medium und Form wie folgt: »Sie sind konzipiert als invariant homogene Möglichkeitsverknäppungen für Formbildung« (Fuchs 2007, S. 238). Dabei wird die Verknäppung durch das spezifische System erzeugt. Während für Wirtschaftssysteme das Medium Geld als allgemeines Medium angenommen werden kann, ist es für Intimsysteme das Medium Liebe, dass die Kommunikation in bestimmter Weise »verwahrscheinlicht« (vgl. hierzu auch Luhmann 1996, S. 220 ff.; Luhmann 2004, S. 225–228; Fuchs 2004, S. 25–30).

Heute existiert eine Vielfalt an Familienkonstellationen. Regenbogenfamilien, Patchworkfamilien und Pflegefamilien bezeichnen nur einige der Zusammenstellungen, in denen Eltern und Kinder zusammenleben und die eine hohe Varianz in der Einheit des Familienbegriffs andeuten. Den vielleicht kleinsten gemeinsamen Nenner in der Definition von Familie hat Richard von Weizsäcker formuliert, als er sagte: »Familie ist da, wo Kinder sind.« Nimmt man diese Definition, so wird deutlich, dass es sich bei Familien insofern um gesellschaftliche Funktionssysteme handelt, als dass sie jede Person betreffen. Man kann sich gegen eine Partnerschaft entscheiden, nicht aber dagegen, in eine Familie hineingeboren zu werden – jedes Kind ist ein Kind von Eltern.

»So wie man sich dem Wirtschaftssystem, dem Politiksystem, dem Erziehungssystem nicht entziehen kann, so wenig kann man vermeiden, Person in einer Familie zu sein, und oft mehrfach: in einer Herkunftsfamilie und in der eigenen Familie.« (Fuchs 2003, S. 87)

Das bedeutet aber nicht, dass jedes Kind seine Kindheit und Jugend in ein und derselben Familie oder überhaupt in einer Familie erlebt. Dort aber, wo Kindern eine familiäre Berücksichtigung – aufgrund welcher Umstände auch immer – verwehrt bleibt, sind hohe psychische Belastungen sicher zu erwarten.

Diese Lücke zu schließen, behält die Jugendhilfe heute unterschiedlichsten Systemen vor, die familiäres Leben imitieren bzw. die Gründung neuer Familiensysteme in Form von Adoptionsfamilien oder Pflegefamilien unterstützen. Und auch wenn die heutige Familie ab der Geburt durchschnittlich eher in Form einer klassischen Kleinfamilie – bestehend aus zwei Kindern einer Mutter und einem Vater – besteht, sind darüber hinaus alle Formen anzutreffen und verwandtschaftliche Beziehungen unter den Familienmitgliedern kein bestimmendes Merkmal. Und so sind auch die Entscheidungen für *Familienformen* genauso multioptional geworden wie die Lebensweisen, Erziehungsstile, Rollen- und Aufgabenverteilungen innerhalb von Familien.

Gleichwohl lässt sich bei aller Vielfalt die Einheit des Systems Familie in einigen Punkten konkretisieren. Dabei zeigen sich in vielerlei Hinsicht Übereinstimmungen mit der Konstruktion von Paarsystemen, weshalb Peter Fuchs auch das Familiensystem als ein Erbsystem des Intimsystems bezeichnet und umgekehrt bei Intimsystemen von Vorformen des Funktionssystems Familie spricht, weil es erst jetzt nahezu jeden betrifft (vgl. Fuchs 2003, S. 86 ff.). Im Wesentlichen weitet sich die Komplettberücksichtigung und Komplettbetreuung der Person (der EINS des anderen) auf weitere Personen aus, bei denen es sich in der Regel um Kinder handelt. »Das System muss sich mit einer Mehrheit von Personen herumschlagen« (Fuchs 2003, S. 81).

Familien sind demnach eine Erweiterung von Intimsystemen durch Kinder. Und mit steigender Anzahl der Familienmitglieder ist genau diese Funktion der Komplettoberücksichtigung des Einzelnen in all seinen Belangen und Bedürfnissen aufrechtzuerhalten, ein großer Anspruch an alle Beteiligten. Auch das Medium, das in der Systemtheorie die Sinnlinie eines Systems vorzeichnet, wird als soziale Reaktion auf den Verlust der Einheit der sozialen Adresse in dieses System hineinkopiert. *Liebe als Medium* macht prinzipiell deutlich, warum in Familien so gehandelt wird, wie gehandelt wird. Eltern werden nicht dafür bezahlt, ihre Freizeit in Indoorspielplätzen zu verbringen oder lange Wartezeiten bei Kieferorthopäden in Kauf zu nehmen – Liebe »verwahrscheinlicht« ein Handeln, das unter Bedingungen egoistischer Motive wegfiel.

Es geht um das WIR des Systems Familie im Gegensatz zum Rest der Welt. Die Grenze des Systems wird überall dort deutlich, wo das WIR sich zeigt und die Operation des Liebens zwischen den beteiligten Personen das System erkennbar werden lässt. Familie als modernes Intimsystem meint hier wechselseitige Höchstrelevanz der Personen in dem Sinne, dass man für alles am anderen aufgeschlossen zu sein hat. Allerdings ist der Körperbezug in Familien deutlich von der Art zu unterscheiden, wie Paarsysteme diesen beispielsweise in Form von Sexualität leben. Die Intimität des Paares unterscheidet sich radikal von der Intimität der Familie. In Familien gehört körperliche Nähe und Zuwendung zum Repertoire des Möglichen. Die Art und Intensität der Ausübung variieren allerdings stark. Der Körperbezug – also die Art, wie Körper im Falle von Partnerschaft auch in Form von Sexualität in das System einbezogen werden – ist in Familien ausgeschlossen bzw. markiert einen radikalen Krisen- und Grenzfall des Systems, sollte er auf diese Art vorkommen. Zwar sind Formen der körperlichen Zuwendung und auch thematischen Bezugnahme auf körperliche Beschwerden üblich, allerdings beispielsweise als Versorgung oder Vermittlung von Geborgenheit. Als weiterer Krisenfall in Familiensystemen der modernen Gesellschaft können alle Mittel der Gewalt als Formen körperlicher Bezugnahme bezeichnet werden.

Familien, so kann resümiert werden, sind heute immer noch ein hoch erfolgreiches System, da sie jeden Menschen in irgendeiner Form erfassen und ihre Neugründung zu einem der gängigen Lebensmodelle gehört. Ihre Funktion wird an dieser Stelle als die Komplettoberücksichtigung der »Eins« des anderen verstanden und ist damit die Lösung des Problems polykontexturaler Gesellschaften für Personen, deren Einheitsfähigkeit durch die steigende Komplexität von Gesellschaft gefährdet ist. Und diese Lösung ist Chance und Druck zugleich:

»Aus der Perspektive, die hier entwickelt wurde resultiert, daß die Familie als Funktionssystem per se riskante Kommunikation betreibt, bedingt



durch ihre höchst unwahrscheinlichen Anforderungen, die erwarten lassen, daß die beteiligten Bewußtseine unter erheblichen Druck geraten.« (Fuchs 2003, S. 109)

Die Wahl einer Familienform ist genauso multioptional geworden, wie die Formen der *Gestaltung des Zusammenlebens*. Wie intensiv berücksichtigt wird, was den und die anderen angeht, entscheidet das System selbst. Zündet der Vater für das Bestehen einer Mathearbeit seiner 14-jährigen Tochter eine Kerze auf dem heimischen Tisch an oder erinnert die Tochter erst mit einem blauen Brief daran, dass diese Klausur einmal geschrieben wurde – Familien sind hochsinguläre Systeme. Als Person in all den gelebten Facetten und sozialen Bezügen berücksichtigt zu werden, kann – im Sinne eines identitätsstiftenden Moments der kommunikativen Bündelung der EINS – als Geschenk und im nächsten Moment als Kontrolle und Freiheitsberaubung empfunden werden. Die bestehende Auskunftspflicht zwingt zum Reden und damit auch zum Schweigen und beide Seiten können zur psychischen Last werden – die Aufgabe, vieles zu besprechen, genauso wie eine übergroße Last des Verschweigens (vgl. Fuchs 2003, S. 109).

Uli Alberstötter beschreibt mit Hartmut Rosa zudem die zeitliche Beschleunigung eines modernen Familienlebens als Ergebnis allgemeiner gesellschaftlicher Geschwindigkeitssteigerungen in Technik, Transport, Produktion und dann auch Kommunikation (vgl. Rosa 2005).

»Die zeitliche Verdichtung von Aufgaben in einem immer schneller getakteten Nacheinander von beruflichen und familiären Terminen und das Gebot einer permanenten Verfügbarkeit sind oft begleitet von dem Gefühl, das gehetzte Leben eines Verfolgten zu führen.« (Weber/Alberstötter/Schilling 2013, S. 23)

Weiter erklärt er, dass diese Form der Lebensführung keine Zeit zur Pause, Sondierung und überlegten Planung zukünftiger Schritte zulasse. *Multioptionalität* wird zur Daueranstrengung, da keine gute Gelegenheit zur Entwicklung verpasst werden darf: »Phasen des Stillstands oder des temporären Ausstiegs sind dann nur durch ein erhöhtes Aufholtempo wettzumachen« (Alberstötter 2013, S. 23). Dass diese Bedingungen prinzipiell den Grundbedürfnissen von Menschen zum Beispiel nach Orientierung, Selbstverwirklichung, Anerkennung oder auch Ruhe nicht entsprechen, ist klar auszumachen. Als Folgeproblem von Stress prägen heute auch stressbedingte Krisen und Erkrankungen das Familienleben.

Für Peter Fuchs werden daher im Zuge einer Hochtemporalisierung gesellschaftliche Strukturen begünstigt, die das Tempo drosseln. Zu diesen Strukturen zählt er die Beratung als eine besonders populäre Form – ein »Hansdampf

in allen Gassen«, der einen Aufschub im Handeln erzeugt. Der Ratsuchende unterbricht gegenwärtiges Handeln, die Beratungszeit selbst wird zum Aufschub eines riskanten, beschleunigten Handelns zugunsten eines zukünftigen Handelns, das den Rat durchlaufen hat und Orientierung und Verbesserung problematischer Lebenssituationen verspricht. Beratung reagiert also mit der Zeitfigur des Aufschubs auf die Hochtemporalisierung der Gesellschaft. Sie würde aber nicht vielfach nachgefragt werden, wenn sie nur eine zeitliche Geschwindigkeitsabsorption im Sinne einer Pause anböte – sie verspricht, unabhängig von ihren Themen und Inhalten, eine Verbesserung bzw. Sanierung von Lebensumständen (vgl. Fuchs 2010, S. 97 ff.).

Wenn es im Weiteren um Familien geht, die von *Trennung und Scheidung* betroffen sind, ist ein Begründungszusammenhang für das Ereignis der Trennung wahrscheinlich in der per se anspruchreichen Funktion (Komplettberücksichtigung der EINS des anderen) der Familie als System zu sehen. Die hohe Stör- und Krisenanfälligkeit von Intim- und Familiensystemen sowie die Hochtemporalisierung der Lebensführung können als Bedingungen hoher Trennungs- und Scheidungsraten interpretiert werden.⁷

Schaut man nun ferner auf die Systeme, die entstehen, wenn Eltern sich trennen, zeigen sich neue Themen und Anforderungen für die beteiligten Systeme. Unter dem Begriff »Trennungsfamilie« kann nicht sicher definiert werden, was sich nach der Trennung neu formiert. Eindeutig ist, dass mit der Auflösung der Partnerschaft zunächst einmal auch der Anspruch auf wechselseitige Komplettberücksichtigung der jeweils anderen Person aufgelöst werden könnte. Gleichzeitig bleibt die Elternschaft bestehen und damit könnte die Berücksichtigung der Kinder unstreitig im Vordergrund stehen. Zu klären bleibt allerdings, wie viel und was genau die Eltern voneinander wissen müssen, um innerhalb der Elternschaft ihre Kinder im Blick zu haben.

Umgekehrt bleibt der Anspruch an die Kinder bestehen, ihre Eltern als EINS zu berücksichtigen, was bei einer örtlich vollzogenen Trennung schwerlich umsetzbar ist, denn womöglich findet sich nur ein Elternteil abends wieder ein. Zusätzlich ist das Medium Liebe nicht mehr die alleinige Formvorschrift, die ein kommunikatives Handeln wahrscheinlich macht. Wieder ist die Liebe zwischen Eltern und Kindern unfraglich, aber die Liebe zwischen den Eltern wurde

⁷ In Deutschland wurden, laut der Daten des Statistischen Bundesamts (Destatis), im Jahr 2019 149.010 Ehen geschieden, dabei gingen aus 74.661 Ehen Kinder hervor und so waren in dem Jahr 122.010 minderjährige Kinder aktuell von der Scheidung ihrer Eltern betroffen. Dabei sind die Trennungen in Familien von unverheirateten Eltern nicht erfasst. Insgesamt steigen in den letzten Jahren die Scheidungsraten an. Demgegenüber nahm die Zahl der Eheschließungen im Jahr 2019 mit einer Anzahl von 416.324 leicht ab.



nun gerade aufgekündigt, wodurch sich die Frage eröffnet, was die Elternschaft ansonsten als System auszeichnet, das weiter kommunikativ aufrecht erhalten bleibt. Das Ende des Intimsystems wirft die Eltern, wenn sie nicht direkt eine neue Partnerschaft eingehen, auf sich selbst zurück. Sie müssen psychisch verkraften, dass diese eine spezifische Art der partnerschaftlichen Berücksichtigung aufgelöst wurde. Die *Fragmentierung ihrer sozialen Adresse* rückt in den Vordergrund und wird es ihnen vielleicht schwer machen, sich psychisch als Einheit zu erleben. Als Eltern haben sie eine Vielzahl von Themen zu besprechen und zu verhandeln, als Paar nicht mehr. Eine durch Trennung zu erwartende psychische Dauerbelastung der Personen wird im Weiteren als zusätzliche Bedingung hochstrittigen Verhaltens noch Beachtung finden.

Uli Alberstötter beschreibt diesbezüglich die sehr unterschiedlich wirkenden Kräfte zwischen dem (gesellschaftlichen und persönlichen) Anspruch der Kooperation auf der Elternebene und denjenigen Gefühlen, die mit einer Trennung verbunden sind. Die Auflösung der Beziehung löst starke Gefühle von Ablehnung, Wut und Hass aus, die anstelle von Kooperation notwendigerweise auf eine prägnante Loslösung vom anderen drängen (vgl. Alberstötter 2013, S. 29 f.). Dies verdeutlicht noch einmal, was Eltern durch die gesellschaftlich wirksame Forderung nach Kooperation abverlangt wird. Der hohe gesellschaftliche und damit generalisierte Anspruch an Familien vermindert sich im Regelfall gegenüber Familien in Trennung nicht, eher steigert er sich noch.

Im Konfliktfall kommt hinzu, dass die gemeinsame Familiengeschichte prägte, worüber geredet, aber auch worüber besser geschwiegen wurde. Jedes Familiensystem hat seine eigenen Verschweigemechanismen, Aussparungen und Auslassungen und genau daraus wird womöglich das Kampfmateriale im Falle der drohenden Trennung und im Trennungsfall bezogen. Das, was man sich nie zu sagen getraut hat, um den familiären Frieden zu wahren, gerät jetzt in den Fokus der Kommunikation: »Ich wollte es dir nie so direkt sagen, aber so wie du mit den Kindern umgehst, schädigst du sie in ihrem Selbstbewusstsein ...«

Das umfassende Wissen der Familienmitglieder erzeugt eine hohe *Vulnerabilität*. Wie aber diese Verletzlichkeit kommunikativ zum Tragen kommt und inwieweit die Kinder Teil des kommunikativen Konfliktgeschehens werden, regeln Familien in Trennung sehr unterschiedlich. Das WIR (für immer und gegen den Rest der Welt) des Paares wird aufgelöst und steht nun auch für das Familiensystem unbestimmt zur Disposition. Auch die zeitliche Perspektive des Systems verändert sich: Es kann zwar gesagt werden, dass Eltern immer Eltern bleiben, aber mit der Aufkündigung des ursprünglich auf zeitliche Überdauerung angelegten Paarsystems wird dessen Perspektive aufgelöst. Die Schwierigkeit liegt darin begründet, dass das Familiensystem nicht unabhängig von der Trennung des Paarsystems verstanden werden kann und i. d. R. weitreichende



Veränderungen für jedes Familienmitglied und für das System Familie im Ganzen unausweichlich sind.

Heute ist eine hohe Varianz der Lebensformen von Nachtrennungsfamilien zu beobachten. Auf der einen Seite gibt es jene Eltern, die in dichter Kooperation und nach einer Trennungs- und Neuorientierungsphase nahezu unberührt der Tatsache, dass sie kein Paar mehr sind, das Familiensystem weiterführen. Auf der anderen Seite gibt es Familiensysteme, die mit der Trennung der Eltern als Ganzes einen starken Bruch erleben, was wiederum beispielsweise auch eine Trennung der Geschwisterkinder oder eine Trennung von Eltern und Kindern bedeuten kann.

Kommen neue Partner und die Gründung neuer Familiensysteme sogenannter »Patchworkfamilien« hinzu, steigt die Anzahl der Themen, die zu verhandeln und zu vereinbaren sind. Je nach aktuellen Kapazitäten, der Härte der mit der Trennung einhergehenden Verletzungen, der prinzipiellen Verhandlungskompetenzen der beteiligten Eltern und der Komplexität der Sachlage werden diese Aufgaben leichter oder schwerer zu verhandeln sein. Das Ergebnis solcher *Entscheidungsprozesse* sind singuläre Systeme. Alberstötter beschreibt diesen Anspruch an elterliche Kooperation als eine moralisch aufgeladene, gesellschaftliche Forderung, die auf der Basis des Zerrüttungsprinzips, also einer beidseitig verbuchten Verantwortung für das Scheitern einer Ehe, nun auch beiden Eltern teilen die umfassende Aufgabe nahelegt, gute Formen elterlicher Kooperation zu entwickeln. Dahinter stehe die Annahme, dass das Wohl des Kindes von der Präsenz beider Eltern abhängt, weshalb ein das Kind unterstützendes Verhalten genau die wechselseitige Ermöglichung der Präsenz des anderen erfordert, die zumindest eine gewisse Kooperation der Eltern voraussetze.

»Eltern sollen Eltern bleiben – soweit der von außen seitens der Gesellschaft und ihren institutionellen Repräsentanten unisono gestellte und von den allermeisten Trennungseltern ja durchaus verinnerlichte Anspruch an die Gestaltung der Nach-Trennungsfamilie mit der Denkfigur der kooperativen Elternschaft als Leitstern.« (Alberstötter 2013, S. 28 f.)

Nicht zuletzt ändern sich mit dem juristischen Schritt der Scheidung auch die rechtlichen Bedingungen für die ehemaligen Eheleute: Die Familie als steuerrechtlich begünstigte Versorgungseinheit löst sich auf und gleichzeitig steigen mit einer Trennung in der Regel die *Kosten*, da mehrere Haushalte das »Familieneinkommen« belasten. Auch die ökonomische Verschlechterung der familiären Situation kann einen Beitrag zur Erklärung der Frage nach »hochstrittigem Verhalten« leisten. Zum einen kann eine wirtschaftlich existenziell bedroh-



liche Situation entstehen und zum anderen können auch die wirtschaftlichen Einbußen wohlhabender Personen von diesen als Bedrohung ihres bisherigen Lebensstils empfunden werden. Beides kann den Konflikt der Eltern befeuern.

Zusammenfassend ist für die Situation von Mitgliedern eines von Trennung und Scheidung betroffenen Familiensystems unter aktuellen gesellschaftlichen Bedingungen festzuhalten, dass

- eine Trennung den üblichen hochtemporalisierten und auf »Komplettberücksichtigung« ihrer Mitglieder ausgelegten Lebensstil von Familien weiter beschleunigt,
- darüber hinaus zahlreiche zusätzliche Themen zu verhandeln sind, wie z. B. die Koordination von Beziehungen zwischen den Eltern und den Kindern, zwischen den Kindern untereinander, zwischen den Großeltern und den Kindern etc.,
- der veränderte rechtliche Status und die eventuell erschwerte finanzielle Lage sich manchmal existenziell bedrohlich auswirken,
- die Auflösung der Paarbeziehung mit gleichzeitigem Anspruch der Entwicklung einer intensivierten Elternkooperation einen immensen Druck auf das Elternsystem ausüben kann.

Familie als heute individualisiertes System ist nach einer Trennung auf hochanspruchsvolle Weise gefordert, einer wechselseitigen Höchstrelevanz ihrer Mitglieder und deren Beziehungen zueinander nachzukommen. Dabei können allein im Kontext der komplexen Aufgabe der Reorganisation Berater und andere Helfer sinnvolle Unterstützungsformen anbieten.